

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 15 (1920)
Heft: 6

Artikel: Hilfsaktion für ausländische Proletarierkinder
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-351992>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

3. Unentgeltliche obligatorische Hebammendienste, und wenn nötig, ärztliche Hilfe bei Entbindung und Schwangerschaftsbeschwerden.

4. Ein Stillgeld in der Höhe des Krankengeldes für 26 Wochen.

5. Obligatorische Familienfürsorge für die Versicherten. Statt des Obligatoriums der Hebammenhilfe wurde eine Geldsumme von 50 Mark gewährt, Wöchnerinnenunterstützung in der Höhe des Krankengeldes und Stillgeld nur für 13 Wochen in der durchaus unzulänglichen Höhe des halben Krankengeldes, dafür aber die Krankenkassenbeiträge enorm erhöht. Hier standen die wichtigsten Lebensinteressen von Mutter und Kind auf dem Spiel und alle weiblichen Abgeordneten stimmten dagegen, weil — der Staat kein Geld habe! —

Kapitalsinteressen wurden höher bewertet als warmes Menschenleben!

Wir standen ganz allein mit unseren Anträgen.



Die Wahlen in die deutsche Nationalversammlung.

Am 6. Juni finden in Deutschland die Wahlen für die Nationalversammlung statt. Das Wettrennen seitens der verschiedenen Parteien um die Gunst der Wähler hat begonnen, Wahlversammlungen mit großen Versprechungen sind an der Tagesordnung. Nicht weniger wie drei proletarische Klassenkampfparteien ziehen getrennt in den Wahlkampf. Die Mehrheitssozialisten, welche viel vom Sozialismus reden, aber seit 1904 die Arbeiterschaft und den Sozialismus verraten haben, die Partei der Noskes, der Scheidemann und Ebert wagt es noch, vom Sozialismus zu sprechen. Die unabhängige sozialistische Partei Deutschlands wirbt um die Gunst der Arbeiterwähler, sie hat in letzter Zeit eine Linksschwungung durchgemacht, sie ist mit unserer Partei zu vergleichen, sie redet viel, und kommt es zum Handeln, gilt es eine Menge Wenn und Aber. Als weitere Partei tritt die Kommunistische Partei (Spartakusbund) in den Wahlkampf. Ihr Programm ist klar und deutlich: Kampf bis aufs Messer dem Bürgertum, dem kapitalistischen Staat, die politische Macht den Arbeiterräten. Um eine wirksame Tribüne für die Propagierung ihrer Forderung zu haben und um den bürgerlichen und den sogenannten sozialistischen Parteien die Maske vom Gesicht reißen zu können, beteiligt sie sich am Wahlkampf als Arbeiterpartei, welche den Sozialismus, den Kommunismus tatsächlich verwirklichen will. An erster Stelle auf der Kandidatenliste steht unsere bewährte Führerin Clara Zetkin. Der Wahlmodus ist folgender: auf je 60,000 Stimmen kommt ein Kandidat, an der Kandidatenliste kann nichts geändert werden, der oberste Name ist der erstgewählte, bei einem zweiten Wahlgang geht es um die Restmandate. Es wird sich nun zeigen, ob die Arbeiterfrauen in den Kriegsjahren, in den Jahren der ungeheuren Teuerung und der Arbeitslosigkeit, wie sie heute bestehen, gelernt haben, ob sie ihre Stimmen den wirklichen Vertretern ihrer Interessen geben, oder solchen, welche jetzt auf die Wahlen hin schöne Wörter machen und das Blaue vom Himmel versprechen, um alle Versprechungen nach dem Wahltag wieder zu vergessen. Wir zweifeln nicht an der politischen Einsicht unserer deutschen Genossinnen und wünschen besten Erfolg!



Hilfsaktion für ausländische Proletarierkinder.

Tränenden Auges, begleitet von liebevollen Pflegeeltern sind die Wiener Proletarierkinder abgereist. Sie haben sogar Schweizerdeutsch gelernt. Man muß so eine Abreise ge-

sehen haben, vollbepackt reisen sie wieder ab, gut gekleidet und genährt, ordentlich runde, rote Wangen haben die ausgehungerten Kinder bekommen. Mir scheint zwar, daß man an einzelnen der Kinder zu viel tue und daß dadurch all die anderen gekürzt werden, denn wie viele harren und plangen nach einem Schweizeraufenthalt. Leider wollen auch so viele Pflegeeltern wiederum das Kind, das sie schon mal gehabt haben, ein menschlich durchaus zu begreifender Zug, man gewöhnt sich aneinander, gewinnt sich lieb und rechnet den kleinen Pflegebefohlenen schon beinahe zur Familie. Aber gerecht ist es nicht, denken wir all der vielen, welche so gerne kommen möchten und eine Erholung so bitter notwendig hätten. Ein Genosse aus Wien schreibt uns (nicht einer von denen, welcher glaubt, daß die heutigen Zustände mit etwas Wohlthätigkeit oder etwas Fürsorge geändert werden könnten, sondern einer, der in vorderster Reihe für den Kommunismus kämpft): „Wann kann der nächste Zug kommen, wir haben wieder eine große Zahl Kinder beieinander, für die es kaum eine andere Hilfe gibt, als wie eine Reise in die Schweiz; wie froh wären wir, wenn die Sache auf Ende Mai zum Klappen käme usw.“ Eine Genossin, Lehrerin aus Graz, schreibt: „Seid Ihr in der Lage, für unsere Grazer Kinder etwas zu tun? Wie glücklich wären wir, wenn sich ein Aufenthalt in der Schweiz für die Aller schwächsten möglich machen würde. Ein Menschenfreund will die Reisekosten übernehmen, wenn Ihr für die Pflegeplätze besorgt seid, usw.“

Was tun? Ich denke, nochmals eine Anstrengung machen, nochmals Umschau halten, wo es möglich wäre, Kinder unterzubringen und schnellstens die Adresse dem Bureau der Hilfsaktion ausländischer Proletarierkinder, Birmensdorferstraße 55, Zürich 3, angeben. Geldzahlungen können durch das Postscheckkonto VIII 5281 kostenlos einbezahlt werden.

Der Zumutungen an unsere Genossen sind viele, sie, die nichts Übriges haben, haben stets abzugeben, aber anderseits wissen wir, daß gerade sie das meiste Verständnis für Not und Elend haben. Genossinnen, versucht noch einmal, das Unmöglich Mögliche zu machen, sehnsüchtige, hungernde Kinder harren eurer Antwort. Sie sind immer wieder enttäuscht worden; versuchen wir wenigstens ihnen das schwere Los etwas zu erleichtern. ***

*

Ankunft in Wien.

Kinder aus Italien. Vor der Bahnhofsperrre des Südbahnhofes staut sich die Menge — Proletarier sind es, Männer und Frauen mit abgebrämt, müden Gesichtern, und doch spähen heute ihre Augen so scharf und gespannt die Gleise entlang. Da liegt ein weicher, zarter Schimmer von Glück um ihren Mund: Diese Arbeiter erwarten ihre Kinder aus Italien. Da — endlich — erzittert der Boden, und langsam, stolz gleitet der Zug in die Halle. Rot winken die Fahnen, mit denen Lokomotive und Waggons festlich geschmückt sind. Die Wagentüren werden aufgerissen, frosche Arme heben die Kleinen aus den Waggons, und ein Strom braungebrannter, blühend ausschender Kinder ergießt sich auf den Perron. Mädchen in roten Sweatern, mit roten Mäntchen im Haar, Knaben in grauen Zoppen formieren sich zu Bügen, scharen sich um die roten Fahnen. Da, auf einmal, fangen die Kleinen zu singen an: Buben aus Ottakring und Hernals, Mädchen aus Perchenfeld — sie alle singen — italienisch, singen: „Bandiera rossa trionerà“ („Die rote Fahne wird siegen!“), dies alte Lied der italienischen Revolutionäre. Hunderte von schwachen, hohen Stimmen fließen zusammen, wie das Zwitschern von kleinen Vögeln klingt es. Und dann — La Internazionale! Unsere Kinder, Wiens Zukunft, singen italienisch die Internationale! Ein alter Arbeiter nähert sich den Turiner Genossen, die den Zug begleiten, stammelt einige Worte des Dankes. Auch er hat ein Kind drunter gehabt. Die Italiener wehren ab: „Wir haben aus internationaler Solidari-

tät gehandelt, nur unsere Pflicht getan, wir wollen keinen Dank. Stehen wir nicht alle in einer Front, kämpfen denselben Kampf? ... Unsere Kinder werden einander brauchen.



Kinderfrühlingsfest.

In der Frauenbeilage des „Volksrecht“ macht eine Genossin in längeren Ausführungen den Vorschlag, es möchten anlässlich der Maifeier die Kinder in kostümierten Gruppen sich am Zuge beteiligen. Die Anregung zu diesem Vorschlag gewinnt sie aus dem Kinderumzug anlässlich des Sechsläutens, dem Frühlingsfest des Bürgertums von Zürich. Der Umzug, der dieses Jahr eine besonders zahlreiche Beteiligung aufwies, fand infolge schlechten Wetters am Tage des Sechsläutens an einem Sonntag statt. Natürlich waren der Zuschauer eine Menge, die Genossin will als Zuschauerin allerlei beobachtet haben: Reid seitens der Kinder und der Proletariermütter, welche infolge Geldmangels ihre Kinder nicht mitmachen lassen konnten. Sie will nun Ersatz schaffen und während des Jahres bei bemittelten Genossen Mittel sammeln, in Gruppen, wenn möglich Kostüme nähen und dann unseren Kindern solche zum 1. Mai abgeben, damit diese eine Freude hätten und nicht mehr im abgetragenen Sonntagsröcklein die Maidemonstration mitzumachen haben.

Da für diesen Vorschlag nicht nur in Zürich, sondern anderswo Interesse vorhanden ist, bringen wir ihn in unserem Blatte zur Sprache und gestatten uns, den sicher wohlgemeinten Vorschlag zu kritisieren.

Müssen wir denn alles nachmachen? Gibt es für uns gar nichts Neues? Das Bürgertum hat herübergeleitet aus der Kunstzeit am Sechsläuten seine Maskerade; gerade das zürcherische Sechsläuten ist ein rein bürgerliches Fest und durchaus kein Volksfest. Eine Arbeiterfrau, welche noch keine Klasse kämpferin zu sein braucht, aber instinktiv fühlt und durch eine Menge Beobachtungen die tiefe Kluft zwischen den Klassen erkennt hat, wird gar kein Bedürfnis fühlen, am Sechsläuten mitzumachen, sondern sie wird gerade durch das zur Schau getragene, ausgesprochene Kunstwesen, Enggeistigkeit abgestoßen werden. Da-

durch ist es für sie ein leichtes, den Kindern begreiflich zu machen, daß Arbeiterkinder am Kinderumzug des Sechsläutens nichts zu suchen haben, sondern an den Veranstaltungen der Arbeiterschaft mit dabei zu sein haben.



GER.

Da der 1. Mai aber nichts weniger als ein Frühlingsfest ist, sondern ein Demonstrations- und Kampftag der Gesamtarbeiterchaft, hat er auch für die Kinder diesen Charakter. Die Erkenntnis, den 1. Mai auf diese Art zu begehen, bricht sich auch an den kleineren Orten bei uns Bahn, manche Genossinnen haben schweren Herzens darauf verzichtet, die Kindergruppen besonders zu schmücken mit Guirlanden und Papierblumen, das weiße Röckchen mußte mancherorts zu Hause bleiben, aber man hat doch verstanden, daß an einem Tage, wo die Bürgerwehr auf Bikett steht, die Maschinen-

tendes Glied, eine kurze Weile verbindest du die Vergangenheit mit der Zukunft. Und dann gehst du zugrunde, das ist so einfach wie zwei und zwei vier ist.

Ptał war die vollkommenste Verkörperung dieser Philosophie und dieser Ethik. Er besaß jenes seltene Gleichgewicht, welches alle großen Männer kennzeichnete, die jemals auf dieser Welt lebten. Und dennoch war er nur ein Bedienungsmann der Druckerei. Er besaß nie eine Rednertribüne und lehrte nie, er verfaßte keine gelesenen Bücher und übertrug auch niemandem seine Gedanken. Er leuchtete auch niemandem als Beispiel voran, denn seine Mitarbeiter verloren nie die Zeit damit, sich gegenseitig zu beobachten. Sie lebten — und das genügte ihnen. Sie wirkten und das befriedigte alle ihre geistigen Bedürfnisse. In der weiten Welt wuchs die Reaktion und sie bereiteten ihr unter der Erde das Grab. Auf der Welt faulte der Baum des Wissens vom Guten und Bösen, während sie aus einem Ideenförmchen einen neuen Strauch züchteten, an neuen Wurzeln, der eine unberechenbare Stärke hatte. Alles ist wie ein umgewandeltes Sonnenstrahl! Und dieses Gewächs ihres sozialen Denkens sind diese Seherkästen und dieses Papier, und die Aufrufe, und sie selbst. O, ganz gewöhnliche Seher! Und doch war dieser dort ein vortrefflicher Chemiker, dessen Sprengmittel alle Laboratorien des Kriegsministeriums durchwanderte und doch auf kein „Sejam, öffne dich!“ der gewissenhaftesten und besten Analysen reagierte. Der andere wieder, einzige in seiner Art, Ingenieur, der Minen graben konnte, ohne Hilfe von Mathematikern anzunehmen, ohne auch nur den Straßenverkehr zu stören, und das alles, trotz einer ganzen Armee von Spionen. Eine zum Beispiel, eine 30jährige Frau, hatte schon einige Hochschulen besucht, ganze Jahre in Bibliotheken gearbeitet, eine Reihe Auszeichnungen erlangt. Wie ein Geist erschien sie im Hotel, wie ein Geist verschwand sie von dort. Wie ein aus der Erde emporsteigender Nebel erschien sie überall, und beim leisesten Schritt

Ptał.

Aus dem Polnischen des Andrzej Niemojewski ins Deutsche übertragen von A. Fedja.

Niemand kannte seinen wirklichen Namen. Man nannte ihn einfach Ptał (Vogel). Denn er hatte das Gesicht einer Eule, die Augen eines Habichts und seine Nase war wie der Schnabel eines Sperbers.

„Ptał, es ist kein Papier da!“ Am nächsten Tag brachte Ptał ein ganzes Ries.

„Ptał, es fehlen Typen.“

Ptał brachte am nächsten Tage einen zwei Pud schweren Kasten.

„Ptał, die Sache ist fertig.“ Am selben Tag trug er sie weg. Er war die einzige Verbindung der geheimen Druckerei mit der Außenwelt. Niemand wußte von ihrer Existenz, sogar die völlig eingeweihten Mitglieder der Partei nicht. Wer einmal die Schwelle dieser Schmiede des lebenden revolutionären Wortes überschritt, der mußte über seine ganze Vergangenheit einen Strich machen. Hat keine Mutter und keinen Vater mehr, kein Kind, keinen Freund, sucht kein Glück. Geseit gegen alle Versuchungen des Ruhmes, glaubst du an keine Belohnungen im Diesseits oder Jenseits, lebst anonym, arbeitest anonym, deine ganze moral ist die eines Anonyms der Revolution.

Ein Märtyrer, der sich vom Scheiterhaufen in den Himmel der ewigen Gunst erhebt — das bist du nicht. Gehörst nicht zu den Helden, die auf den Schlachtfeldern auferstehen, nicht zu den Dichtern, die von den Massen mit Lorbeer behänzt werden. Deine Ethik ist eine ganz neue, anders sogar als die der griechischen Stoiker. Weil du weißt, daß nach dir andere Menschen kommen werden, die deine Arbeit vollenden werden zum Wohle der Weiterentwicklung. Es gibt nur eine einzige fortwährende, unaufhörliche Entwicklung. Und du bist nur ein vorüberglei-